

Heidi Fruhstorfer

München

Da schau her!

Geschichten & Anekdoten



Wartberg Verlag

Heidi Fruhstorfer

München
Da schau her!

Geschichten & Anekdoten

Bildnachweis:

Bayerische Staatsbibliothek/Bildarchiv: Seite 12
Bayerische Staatsbibliothek/Georg Fruhstorfer: Seiten 8, 9, 21, 27, 33, 35, 37, 45, 48, 54, 57, 61, 63, 64, 65,67, 71, 76, 78
Bayerische Staatsbibliothek/Felicitas Timpe: Seiten 30,74
Archiv des Erzbistum München-Freising/Pfarrarchiv St. Peter: Seite 7
Bayerisches Staatsministerium der Finanzen: Seite 24
Archiv Heidi Fruhstorfer: Seiten 15, 16
Foto : Heidi Fruhstorfer: Seite 25
BR/Foto Sessner in Lizenz der BR media Service GmbH: Seite 41
Dpa Picture Alliance/Keystone: Seite 50
Titelbild: Bayerische Staatsbibliothek/Georg Fruhstorfer,
Romy Schneider und der Schauspieler und Regisseur Horst Hächler bei
der Salvatorprobe auf dem Nockherberg im März 1956.

Quellennachweis:

Bayerische Staatsbibliothek, München
„Die Münchner Stadtchronik“, Stadtarchiv München
Kurt Seeberger und Gerhard Rauchwetter „München 1945 bis heute,
Chronik eines Aufstiegs“
Ernst Höntze „Der Wiederaufbau der Peterskirche“
Archiv Hoch- und Grundbau-Unternehmung Dr. Ing. Brannekämper
DIE ZEIT Archiv/1950
Süddeutsche Zeitung
Münchner Merkur

Danksagung:

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung. In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhabern an Abbildungen zu ermitteln, bleiben Honoraransprüche gewahrt.
Außerdem danken wir Frau Dr. Cornelia Jahn, Leiterin der Abteilung Karten und Bilder der Bayerischen Staatsbibliothek, München, und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre freundliche Unterstützung.

1. Auflage 2020

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.
Layout: Da Forma Agentur für Gestaltung, Gudensberg
Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm
Druck: Druckerei Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve
Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle
© Wartberg-Verlag GmbH
34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1
Tel. 0 56 03 - 9 30 50 www.wartberg-verlag.de
ISBN 978-3-8313-3303-5

Inhalt

Vorwort	4
„Zum wiedererstandenen Alten Peter“	5
Das „Platzl“ am Platzl	8
Das „Münchner Kindl“ auf dem Rathausturm	11
Aus meiner Kindheit in der Maxvorstadt	14
„Wannst umziagst nimmst an Spediteur und net die Münchner Trambahn her!“	20
Ein mutiger Beamter rettete die Allerheiligen-Hofkirche	23
Liesel Karlstadt wünscht sich ein Denkmal	26
Let's go to the Amerika-Haus!	29
Christbaum und Paradeiserl	32
Der Stemmerhof in Sendling	35
Der Eremit und „seine“ Königin	37
Liebe Sportsfreunde	40
Franz Beckenbauer am Klavier	43
Die Münchner Filmfabrik – Das bayerische Hollywood	46
Romy Schneider in München	49
Altes Schwabing – junges Schwabing	52
Nicht einer stammte aus München	56
Hans Leibelt: Zu Gast im Hotel Vier Jahreszeiten	60
Fasching in München: Damisch, aber ritterlich	62
In der Au	64
1954: Jahr der Freude – Jahr der Trauer!	66
Maxl Graf: „Mir genga net unter!“	70
Die Einladung an die Welt	73
Countdown zur XX. Olympiade	75

Vorwort

Als 1951 Sankt Peter, die im Krieg schwer beschädigte Kirche, im Volksmund der „Alte Peter“ genannt, am 18. August 1951 sein Richtfest feierte, schöpften die Menschen Mut und blickten zuversichtlich in die Zukunft. Vieles war möglich geworden.

Wer hätte je gedacht, dass nur 20 Jahre nach Beendigung der Hitler-Diktatur und des Zweiten Weltkrieges die Stadt München sich für die Ausrichtung der XX. Olympischen Sommerspiele 1972 bewerben würde. Wohl niemand! Und wer hätte je geglaubt, dass die Stadt, die im Zweiten Weltkrieg 45 Prozent ihrer gesamten Bausubstanz und 90 Prozent der historischen Altstadt eingebüßt hatte, in so kurzer Zeit wieder aufgebaut werden und sich als die Stadt präsentieren würde, die mit Leichtigkeit das riesige Unternehmen „Olympiade“ stemmen könnte. Als dann unser Oberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel beim Richtfest der Olympiabauten kundtat: „München ist olympiareif. Alles klappte wie am Schnürchen!“, staunten die Menschen und sagten: „Da schau her!“ Vielleicht auch deswegen, weil Bürger, Unternehmer und Politiker damals noch „Nägel mit Köpfen“ machten und Zeitpläne und Kalkulationen im Griff hatten.

Auch hatten die Münchner ihre Lebensfreude und ihren Humor nicht verloren. Dabei wurden sie wohl unterstützt von jenen Künstlern, die das Volksschauspiel pflegten und die Sorgen und Nöte der Menschen kannten. „Mir genga net unter“, sang auch Maxl Graf, einer der sich nicht unterkriegen ließ, wie so viele, die nach dem Krieg den Neuanfang suchten.

In diesem Büchlein erzähle ich Geschichten und Anekdoten aus jener Zeit, die 50 bis 70 Jahre zurückliegt. Mir erscheint es so, als wär's erst gestern gewesen – doch es ist schon lange her! Und so fangen viele Geschichten an: „Es war einmal ...“

Heidi Fruhstorfer

„Zum wiedererstandenen Alten Peter“

Wenn der Münchner Durst hat, trinkt er bekanntlich ein Bier. Dies tut er aus Freud und Leid. Wenn ihm aber vor lauter Freud' das Herz überläuft, dann macht er gleich ein Volksfest.

So geschah es anlässlich des Richtfestes der Sankt Peterskirche. Die im Krieg schwer beschädigte Kirche, im Volksmund der „Alte Peter“ genannt, konnte am 18. August 1951 ihr Richtfest feiern. Nach dem Festakt wurden die Ehrengäste in zehn Bussen zum Hackerkeller gekarrt, wo Oberbürgermeister Thomas Wimmer unter dem Motto „Zum wiedererstandenen Alten Peter“ ein 48-Hektoliter-Bierfass anzapfte. Und nicht nur dort floss das Freibier in Strömen. Vor dem „Alten Peter“, im Hofbräuhaus und auf der Festwiese wurde kräftig gefeiert. Zur Freude aller übergab der Verein „Berliner Nothilfe“ dem Oberbürgermeister einen ansehnlichen Spendenbetrag. Der öffnete das Kuvert, nahm den Scheck heraus und las die Mitteilung vor: „Kein Feuer, keine Liebe kann brennen so heiß, wie die heimliche Liebe zwischen Bayer und Preiß.“ Hoch erfreut hob der Wimmer Dammerl den Maßkrug und rief: „Ja, da schau her! Prost!“ Es war ein erhebendes Ereignis. Ganz München atmete auf, denn die Peterskirche – wohl älter als die Stadt selbst – symbolisierte mit ihrem Überdauern wohl auch den Überlebenswillen der Stadt. Dass die Münchner ihre Peterskirche endlich wieder hatten, verdankten sie in erster Linie den beiden Stadtpfarrern Max Zistl und Max Stritter, die sich vehement dafür eingesetzt hatten, dass die Urkirche Münchens, ein Wahrzeichen der Stadt, nicht dem Abriss preisgegeben wurde. Wie sehr hatten die Münchner gelitten unter dem schmerzvollen Anblick der in zwei Teile zerrissenen Kirchenruine, die zum Frieden mahnend vom Petersbergl herab auf die Menschen schaute, als ob sie sagen wollte: „Was hat man mir nur angetan?“

Einen entscheidenden Beitrag zur Rettung der Kirche und zu deren glänzendem Wiederaufbau hatte der erfahrene Dombaumeister Dr. Theodor Brannekämper geleistet. Er war es, der nicht nur St. Peter mit seinem 91 Meter hohen Turm wieder aufbaute. Brannekämper schloss das zerstörte Riesengewölbe von St. Michael und sicherte die Kuppel der Theatinerkirche. Auch der Wiederaufbau und die Instandsetzung der beschädigten Frauenkirche wurden ihm, dem erfahrenen Baumeister, anvertraut.

Dass das Herz der Stadt dank großzügiger Spenden Münchner Bürger wieder schlagen konnte, geschah nicht zuletzt aufgrund der am 28. Oktober 1950 erfolgten Gründung des „Wiederaufbauvereins Alter Peter“ durch den Mitherausgeber und Chefredakteur des „Münchner Merkur“, Felix Buttersack. In vielen Veröffentlichungen in seiner Zeitung wurde daraufhin für „die urmünchenerische Angelegenheit“ geworben. Bald hatte Buttersack bekannte Persönlichkeiten zur Teilnahme in den Vereinsgremien gewonnen und rührte die Werbetrommel, um immer wieder neue Geldquellen zu erschließen.

Am 28. Oktober 1951 wurde der äußere Wiederaufbau der Peterskirche vollendet. München hatte seinen „Alten Peter“, die Urkirche und ein Wahrzeichen der Stadt, wieder.

„Solang' der Alte Peter am Petersbergerl steht,
solang' die grüne Isar durchs Münchner Stadterl geht,
solang' da drunt am Platzl noch steht das Hofbräuhaus,
solang' stirbt die Gemütlichkeit in München niemals aus.
Solang' stirbt die Gemütlichkeit in München niemals aus!“

„Solang' der Alte Pe...“ – wer weiß heute noch, weshalb vor über 70 Jahren die Idee geboren wurde, das Pausenzeichen des neu geschaffenen Bayerischen Rundfunks bewusst so

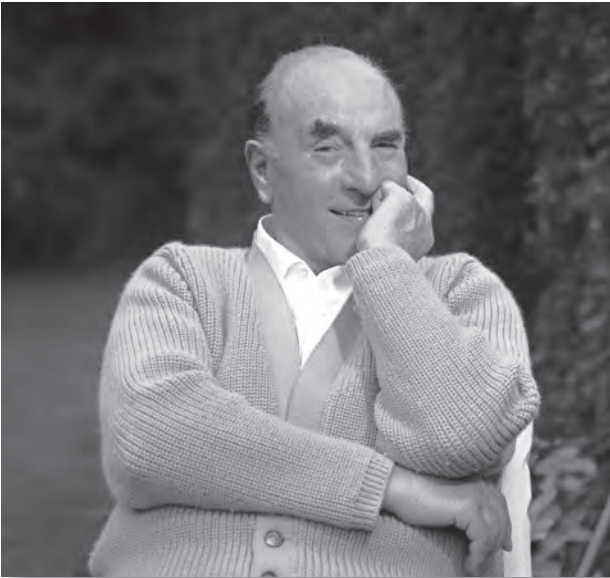


Das Richtfest am Petersbergerl.

zu verstümmeln? Rudolf von Scholtz, der damalige Intendant dieses Senders, hatte nach der Gründung des „Wiederaufbauvereins Alter Peter“ am 28.10.1950 zugesagt, jene populäre Kennmelodie für die Dauer der Instandsetzungsarbeiten am kriegsbeschädigten Turm um einen Ton zu kürzen. Damit sollte auch über die Stadtgrenzen hinaus die Aufmerksamkeit auf dieses Projekt gelenkt und an die Spendenbereitschaft weiterer Bevölkerungskreise appelliert werden. Mit Erfolg! Bereits am 28. Oktober 1951 erklang der Anfang des Petersliedes wieder vollständig: „Solange’ der Alte Peter“.

Das „Platzl“ am Platzl

Nicht ganz 100 Jahre, doch fast, nämlich von 1901 bis zu seiner Schließung im Jahre 1995, war das Theater am Platzl die Bühne, deren Bretter für die Münchner Volkssänger und Volksschauspieler die Welt bedeuteten. Als nach dem Krieg und der Währungsreform sich zaghaft die ersten Triebe eines erwachenden kulturellen Neuanfangs regten, übernahm der beliebte Schauspieler Michl Lang, den man schon aus Vorkriegszeiten kannte, für drei Jahre die Direktion des Volkstheaters „Platzl“. Die Menschen, nach entbehrungsreichen Jahren ausgehungert, sehnten sich nach Unterhaltung und Musik, nach bayerischen Volksstücken, nach humoristischen Darbietungen, lustigen Sketchen und einer fröhlichen, handfesten Gaudi. So war der Besuch im „Platzl“, dem Theater



Michl Lang – der beliebte Volksschauspieler.



Ludwig Schmid-Wildy, der Prinzipal des „Platzl“ und Franz Kinader, die Stimmung ins Theater brachte.

gegenüber dem Hofbräuhaus, eine willkommene Abwechslung, zumal man vor oder nach der Vorstellung noch eine Maß oder mehrere zu sich nehmen konnte.

Eines Tages, so ganz unvermittelt, erschien nach Michl Langs Auftritt auf selbiger Bühne „ein junger Spund“, wie ihn der Lang Michl nannte, von dem er im ersten Moment gar nicht wusste, was da auf ihn zukam. Es war der 25-jährige Rundfunkregisseur Kurt Wilhelm, der den „alten Hasen“ für eine nach amerikanischem Vorbild zu gestaltende Familienfortsetzungsstory

gewinnen wollte. Kurt Wilhelm über seine damalige Begegnung: „I bin ins ‚Platzl‘ ganga und hab’ sofort g’merkt, der Mann beherrscht die Szene und bringt etwas, was in der damaligen Zeit selten war. Durch den Joe Stöckel und die bayerischen Filmkomödien haben wir die etwas deftige ‚Deppenhumorigkeit‘ gehabt. Nicht so der Michl, der war wie ein Charakterdarsteller, nur eben bayerisch. Es war alles sehr dezent bei ihm. Wenn er zum Beispiel unbeholfen war, dann war das eine zarte und schüchterne Unbeholfenheit und das hat mir besonders gefallen. Ich habe sofort gewusst, das ist mein Hauptdarsteller für die ‚Brumml-G’schichten‘.“

Die Hörfunkserie der 50er-Jahre „Brumml-G’schichten“ wurde ein Riesenerfolg. Gesprochen und gespielt haben Liesl Karlstadt als Frau Brumml, der Lang Michl als Herr Brumml und – wie’s damals so üblich war, gab’s in fast jeder größeren Münchner Wohnung einen Untermieter, den sogenannten Zimmerherrn, den der „ernste Komiker“ Rudolf Vogel darstellte. Die Hörspielserie wurde zur Kultserie der Nachkriegszeit. Inzwischen hatte Michl Lang seinem Kollegen Ludwig Schmid-Wildy die Leitung des „Platzls“ übertragen. Schmid-Wildy, Schauspieler und Bühnenautor brachte es fertig, an die 200 Stücke für das so beliebt gewordene „Platzl“ zu schreiben. In den 50er- und 60er-Jahren zum Renner geworden, erfreute sich die Bühne nicht nur bei Einheimischen, sondern auch bei der wachsenden Zahl an Touristen, die jetzt wieder gerne in die aufstrebende Großstadt kamen, größter Beliebtheit.

Und dann war da noch die Franzi Kinateder, die Volkssängerin, Jodlerin und Kuhglockenspielerin, die sich der Schmid-Wildy 1967 ins Ensemble holte. Die attraktive Blondine brachte Stimmung unters Publikum und blieb dem Theater bis zur Schließung im Jahre 1995 treu.

Das „Münchner Kindl“ auf dem Rathaussturm

120 Schritte sind es vom „Platzl“ am Platzl bis zum Marienplatz. Und diese 120 Schritte ging der Ludwig Schmid-Wildy, Oberspielleiter des Theaters „Platzl“ in den 1950er- und 1960er-Jahren ziemlich oft, dann nämlich, wenn er am Marienplatz in die Trambahn stieg. Ein jedes Mal blickte der Künstler hinauf zum Rathaussturm und lächelte so vor sich hin. Dann erinnerte er sich an seine Kindheit, denn er war es, der als Bub Modell für das „Münchner Kindl“, ganz oben auf der Spitze des Rathaussturmes gestanden hatte. So hatte er schon damals darstellerische Disziplin bewiesen.

Als nämlich sein Vater, der Bildhauer Anton Schmid, anno 1905 den Auftrag erhielt, für die Spitze des 85 Meter hohen Turmes des Neuen Rathauses in München ein Münchner Kindl zu schaffen, brauchte er nicht lange nach einem Modell zu suchen. Von seinen drei Kindern, Maria, Anton und Ludwig, war der acht Jahre alte Wiggerl als Modell geradezu wie geschaffen. Ein Vierteljahr arbeitete der bekannte Schwabinger Bildhauer an seinem 1,50 Meter großen, in Kupfer getriebenem Werk, das nun seit Anfang des Jahrhunderts vom Rathaussturm herunter grüßt. Für den Buben war dieses Modellstehen damals eine feine Sache, und er wünschte sich sehnlichst, selbst einmal ein Bildhauer zu werden. Doch der Vater meinte das wäre ein Hungerleiderberuf und schickte den Buben in eine Kochlehre. Der Wiggerl gab sich zufrieden, war ein Streber und noch nicht zwanzigjährig bereits in den Hofküchen des Kronprinzen Rupprecht von Bayern und später bei der Königin Maria Sophie von Sizilien, einer Schwester der österreichischen Kaiserin Sissi, tätig. Doch das Hantieren mit dem Kochlöffel schmeckte dem ehrgeizigen Ludwig bald nicht mehr.



Modell fürs „Münchner Kindl“ auf dem Rathausturm stand der achtjährige Wiggerl (v.l.n.r.): Maria, Anton, Ludwig und Vater Anton Schmid.

Während des Ersten Weltkrieges stieß er zu einer Theatertruppe. Ein Bühnenfachmann, der seine besondere Begabung erkannte, überredete den jungen Mann, Schauspieler zu werden. Der rührige Ludwig, immer auf der Suche nach etwas Neuem, versuchte sich als Mime und tingelte durch ganz Deutschland, wurde Mitbegründer des Landestheaters für die Pfalz und das Saargebiet sowie Bühnenvorstand in verschiedenen Städten. Wieder in München, leitete der Schmid-Wildy von 1952 bis 1975 das bei Einheimischen und Touristen so beliebte „Platzl“. Als Volkskünstler erfreute er sein Publikum als liebenswürdiges Schlitzohr mit hintergründigem Humor und mit seinen köstlichen Darstellungen in den Fernsehserien „Königlich Bayerisches Amtsgericht“, „Münchner Geschichten“, „Meister Eder und sein Pumuckl“ und im „Komödienstadl“.

Aus meiner Kindheit in der Maxvorstadt

Meine Kindheit und Jugend verbrachte ich ab 1949 bis Mitte der 1960er-Jahre in der Maxvorstadt und zwar im Benno-Viertel, vom Löwenbräukeller am Stiglmayerplatz ausgehend, zwischen Nymphenburger und Dachauer Straße gelegen, bis hin zur Lazarettstraße. Mittelpunkt dieses Stadtteils ist die mächtige neuromanische Sankt Bennokirche, dem Heiligen Benno geweiht, dem Schutzpatron der Stadt München.

Dort im Benno-Viertel waren die am meisten im Krieg zerstörten Straßenzüge, nämlich die, die an die umliegenden Gebäude der Max-II-Kaserne grenzten. So war das Quartier bevorzugtes Ziel der alliierten Luftangriffe geworden und auch wegen der Nähe zum Hauptbahnhof ins Visier der Bomber geraten.

Inmitten dieser Trümmerwüsten stand als Ruine unser bald wieder aufgebautes Wohnhaus in der Kreittmayrstraße. Einzelne Häuser hatten durch die Gnade des Zufalls unversehrt die Bombardements überlebt, viele Wohnhäuser, prächtige historische Bauten, auch das stattliche Wohnhaus des Elektropioniers Oskar von Miller, wurden dem Erdboden gleichgemacht.

Im Bennovierteil, auch „Miller-Viertel“ genannt, hatte die Münchner Dynastie des Erzgießers Ferdinand von Miller ihre Wurzeln. Hier stand ab 1822 die Königliche Erzgießerei, die sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einer Weltfirma entwickelte. Ferdinand von Miller war der Schöpfer der weltberühmten „Bavaria“, des „Löwengespanns“ auf dem Siegestor und von unzähligen Denkmälern, Büsten und Brunnen. Sein wohl größtes monumentales Standbild, die „Germania“ auf dem Niederwalddenkmal bei Rudesheim am Rhein, entstand hier in der Münchner Erzgießerei, auf der damals noch unbebauten Neuhauser Heide.

Weitere Bücher aus der Region



Rama dama!
München nach 1945
Heidi Fruhstorfer
96 S., Hardcover, zahlr. S/w-Bilder
ISBN 978-3-8313-2263-3



Auf dem Weg zur Weltstadt
München in der 50er- und 60er-Jahren
Heidi Fruhstorfer
72 S., Hardcover, zahlr. S/w-Bilder
ISBN 978-3-8313-3287-8



Oberbayern und München
Das Rätselbuch
Ursula Herrmann/Wolfgang Berke
64 S., Klappenbroschur, zahlr. Farbbilder
ISBN 978-3-8313-3337-0



Echt clever!
Geniale Erfindungen aus Bayern
Heidi Fruhstorfer
120 S., Hardcover, zahlr. Farb- und S/w-Bilder
ISBN 978-3-8313-2992-2

München

Anfang der 1950er-Jahre hatte München die schlimmsten Verwüstungen, die der II. Weltkrieg verursacht hatte, beseitigt und der Wiederaufbau der Stadt begann. Die Menschen waren zurückgekehrt in ihre Heimatstadt und tausende von Flüchtlingen, Heimatvertriebene und Menschen aus den ländlichen Gebieten Bayerns zogen in die Isarmetropole. 1957 feierte München seinen Millionenbürger. Die Wirtschaft boomte und das kulturelle Leben blühte. Mit Beginn der 1960er-Jahre machte sich in der Wohlstandsgesellschaft, wie man sie tadelnd oder bewundernd nannte, eine neue Generation bemerkbar, die die Weichen für die Zukunft stellte. Nach über einem halben Jahrhundert fragen wir uns, wie war das damals, als das Wirtschaftswunder laufen lernte und die Lebensfreude in die Stadt an der Isar zurückkehrte. Geschichten und Anekdoten aus dieser Zeit haben überlebt und erzählen von den Menschen und Orten in ihrer Zeit.



Zur Autorin

Heidi Fruhstorfer, geboren 1942, ist in München aufgewachsen. Zusammen mit ihrem Mann, dem Fotografen Georg Fruhstorfer, hat sie unzählige Reportagen für Zeitungen und Zeitschriften verfasst. Außerdem ist sie Autorin zahlreicher Bild- und Textbände über München.



ISBN 978-3-8313-3303-5



9 783831 333035

€ 12,00 (D)